

Gemeinden am See nutzen Fifa-Geld für ihre Investitionen

Zustupf dank Minuszinsen Meilen, Zumikon und Wädenswil haben vom Weltfussballverband Darlehen bezogen. Dieser hat dafür Zins bezahlt. Die Fifa machte das beste Angebot.

Thomas Schär

Geld in Zeiten von Negativzinsen gewinnbringend anzulegen, notabene im Land mit dem weltweit tiefsten Zinssatz von -0,75 Prozent, ist eine Kunst. Besonders, wenn es um viel Geld geht. Und bei der Fifa geht es um viel Geld.

Der Weltfussballverband mit Sitz auf dem Zürichberg und liquiden Mitteln in Höhe von umgerechnet 1,4 Milliarden Franken (Ende 2020) spielt hierzulande Bank und leiht sein Geld kurzfristig an Gemeinden und Kantone aus.

Neben der Stadt Winterthur zählen im Kanton Zürich auch drei Zürichsee-Gemeinden zu den «Kunden» des grössten und mächtigsten Verbandes der Welt: Meilen, Zumikon und Wädenswil. Rein pekuniär hat sich das Geschäft für sie ausbezahlt.

Schwankungen ausgleichen

Die Gemeinde Zumikon habe in den vergangenen Monaten «hin und wieder ein Darlehen von der Fifa zu Minuszinsen aufgenommen», bestätigt Gemeindegemeinschafter Thomas Kauflin. Auf die Schnelle könnten aber keine vollständigen Daten zu Anzahl, Dauer oder Höhe geliefert werden.

Kauflin verweist darauf, dass Zumikon seit jeher gezwungen sei, kurzfristige Schwankungen in der Liquidität zu decken, um die laufenden Ausgaben und insbesondere Investitionen tätigen zu können. Dies geschehe vor dem Hintergrund, dass Geldzuflüsse – etwa Steuerzahlungen – und Geldabflüsse nicht aufeinander abgestimmt erfolgten.

Nach Angaben von Kauflin offerieren Anbieter – Pensionskassen, Firmen, Private – heutzutage kurzfristige Darlehen mit einer Laufzeit von ein paar Monaten mit Negativzinsen um die -0,5 Prozent auf dem Kapital-



Beide Seiten profitieren: Die Fifa – im Bild der Hauptsitz auf dem Zürcher Sonnenberg – leiht ihr Geld hierzulande kurzfristig an Städte und Gemeinden aus. Foto: Keystone

markt. Die Gemeinde Zumikon wähle – genauso wie Meilen und Wädenswil – die Darlehen von Schweizer Anbietern mit den besten Konditionen aus. «Sodass die Gemeinde den grösstmöglichen Ertrag zur Deckung ihrer Ausgaben erzielt».

Gemeinnütziger Verein

Nach Ablauf der kurzfristigen Verbindlichkeiten von maximal einem Jahr müssen Städte und Gemeinden in der Regel weniger Geld zurückzahlen, als sie be-

kommen haben. Verantwortlich dafür sind die Minuszinsen. Sie sorgen dafür, dass der vertraglich vereinbarte Zinsbetrag bei der Rückzahlung direkt von der ausgeliehenen Summe in Abzug gebracht wird.

Auch für die Fifa geht die Rechnung trotz der Negativzinsen auf – wenn der Wert des Dollars während der Verleihfrist gegenüber dem Franken abnimmt. Zudem sind die Strafzinsen, die die Gemeinden verlangen, tiefer als diejenige der Banken.

Bei der Fifa handelt es sich um einen gemeinnützigen, nicht gewinnorientierten und steuerreduzierten Verein. Dieser verdient mit der Durchführung der Weltmeisterschaft dank lukrativer Fernsehverträge alle vier Jahre Milliarden und legt dazwischen mit geschickten Manövern das Geld an.

Anfrage auf Plattform

Die Gemeinde Meilen hat im November 2017 ein Darlehen über 10 Millionen Franken bei der Fifa

aufgenommen und im Rahmen der Refinanzierung bis Mai 2020 verlängert, wie Gemeindegemeinschafter Didier Mayenzet erklärt. Mit diesem Geld seien Investitionen getätigt und der laufende Betrieb finanziert worden.

Meilen habe über eine neutrale Finanzierungsplattform eine Anfrage gestellt und mehrere Angebote, alle mit Negativzinsen, aber zu unterschiedlichen Konditionen erhalten: «Die Fifa hat dabei das beste Angebot gemacht.» «Aufgrund der seit län-

gerem vorherrschenden Situation mit Negativzinsen», hält Mayenzet fest, habe sich über die gesamte Periode ein Bruttozinsenertrag von knapp 136'000 Franken ergeben: «Dies wäre in ähnlichem Rahmen auch bei anderen Anlegern der Fall gewesen, da diese ebenfalls Darlehen mit Negativzinsen offeriert haben.»

Was die Frage der Rolle der Fifa als Geldverleiherin betrifft, auch vor dem Hintergrund des angeschlagenen Images in Bezug auf diverse Bestechungsskandale, betont Mayenzet, es sei nicht an der Gemeinde, sich darüber eine Meinung zu bilden.

Strategie gibt Rahmen vor

Auch die Stadt Wädenswil hat bei der Fifa schon mehrere Darlehen in der Höhe von 5 respektive 10 Millionen Franken bezogen. Die Laufzeiten lägen alle im kurzfristigen Bereich von weniger als einem Jahr, erklärt der stellvertretende Stadtschreiber Roger Kempf. Mit dem Geld decke Wädenswil seinen allgemeinen Liquiditätsbedarf.

Was das angekratzte Image der Fifa betrifft, verweist Kempf auf die Finanzierungsstrategie der Stadt Wädenswil. Diese gebe den Rahmen zur Aufnahme von Geldern vor. Ein Ziel sei es, jederzeit die Zahlungsbereitschaft und die allgemeine Finanzierung durch möglichst tiefe, aber auch planbare mittel- und langfristige Finanzierungskosten sicherzustellen.

Aus dem Handel mit der Fifa habe die Stadt keinen Gewinn im eigentlichen Sinne erzielt, gibt Kempf zu bedenken. Wädenswil finanziere sich zu Marktbedingungen, die im Wesentlichen durch die Politik der Schweizerischen Nationalbank beeinflusst würden: «Umgekehrt zahlt die Stadt auch Negativzinsen, wenn sie selbst zu hohe Liquidität auf ihren Bank- und Postkonti hält.»

Aus dem Parkplatz wird ein Seepark mit Uferweg

Badeprojekt in Erlenbach Ein Flecken Seewiese in Erlenbach fristet ein Schattendasein. Jetzt kommt die Schönheitskur mit Holzsteg, Stiege zum Baden und 100 Meter Seeuferweg.

Man kann schöne Plätze am See durch Vernachlässigung unattraktiv machen. Das ist beim Areal Mariahalden am Zürichsee in Erlenbach der Fall. Seit Jahrzehnten dient es hauptsächlich als Parkplatz – sozusagen für die Mittagspause mit Seeblick, ohne aus dem Auto steigen zu müssen. Wenn dort jemand regelmässig für Freizeitaktivitäten hält, dann sind es Taucher. Denen ist meist egal, wie es am Wasser aussieht, unter Wasser ist wichtig. Die Bezeichnung in der Szene – «Tauchplatz kleiner Parkplatz» – spricht für sich.

Tatsächlich wird die schmale Wiese an der Seestrasse kurz vor der Gemeindegrenze zu Herrliberg weit unter ihrem Wert genutzt. Das verwundert, denn normalerweise wird um jeden Meter Zugang zum Seeufer bis in höchste kantonspolitische Krei-



An der Gemeindegrenze zu Herrliberg wird die brachliegende Anlage Mariahalden am See zu einem Erholungsgebiet umgebaut. Foto: M. Trost

se gestritten. Und hier lässt man grosses Potenzial brachliegen.

Kleine grüne Oase

Jetzt wird dem Areal Mariahalden neues Leben eingehaucht.

Seit Freitag liegt ein Projekt im Gemeindehaus Erlenbach zur Einsichtnahme auf. Bauherrin ist das kantonale Tiefbauamt. Im Einklang mit der fast gleichzeitig durchgeführ-

ten Sanierung der angrenzenden Seestrasse wird alles umgekrempelt.

Die Pläne zeigen einen rund 100 Meter langen und 2,5 Meter breiten Seeuferweg mit Kiesbelag. Er umschliesst eine Wiese mit Sitzgelegenheiten, einem kleinen Platz mit Brunnen. Hecken und Bäume schirmen die kleine grüne Oase vom Strassenraum ab. Im Projektbeschrieb wird eine «erhöhte Erholungs-nutzung» versprochen.

Herzstück des Umbaus ist ein Holzsteg mit Treppe in den See. Er soll Badefreudigen zum leichten Einsteigen ins Wasser helfen. Heute riskieren Schwimmerinnen und Schwimmer Verletzungen, wenn sie über teils scharfkantige und wacklige Steinblöcke gehen müssen. Gleichzeitig wird die gesamte baufällige Ufermauer saniert.

Im selben Zug erfolgt eine ökologische Aufwertung der Uferzone durch Beseitigung von Neophyten und einer Flachuferschüttung. Ausserdem wird das Areal – dies im Gegensatz zu heute – behindertengerecht zugänglich gemacht.

Alte Bäume verkümmern

Auf der Wiese befinden sich derzeit noch drei Nussbäume und eine Silberweide. Sie sind gemäss Gutachten in schlechtem Zustand, weil zu wenig Biomasse zur Verfügung steht, der Boden von Autos verdichtet ist und die Stämme Anfahrtschäden aufweisen. Die Studie spricht von «Kümmernwuchs».

Die Bäume sind nicht geschützt, ihr Erhalt wird als «nicht zielführend» beschrieben. Sie müssen also dem neuen Seepark weichen. Aber die Pläne zeigen

viele neue Bäume, die Schatten, Lärm- und Sichtschutz spenden sollen. Apropos Schutz: An der Seestrasse entsteht auf der Höhe der Martin-Stiftung eine Verkehrsinsel mit Fussgängerstreifen.

WC als Option für Gemeinde

Die Kosten belaufen sich auf ziemlich genau eine Million Franken. Die Gemeinde zahlt daran rund ein Drittel. Ob auch eine Toilettenanlage samt Aussendusche gebaut wird, ist noch offen. Sie steht als Option in den Plänen und müsste vollständig von der Gemeinde realisiert werden.

Baubeginn ist im kommenden Juli, fertiggestellt sein soll die neue Seeparkanlage Mariahalden in Erlenbach noch vor Beginn der Badesaison 2023.

Christian Dietz-Saluz